

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Bräutigam, Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: Ernst Bräutigam, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreis: 1/2 Mark pro Woche, 3 Mark pro Monat, 10 Mark pro Vierteljahr, 35 Mark pro Halbjahr, 70 Mark pro Jahr. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: 1/2 Mark pro Zeile pro Woche, 1 Mark pro Zeile pro Monat, 3 Mark pro Zeile pro Vierteljahr, 10 Mark pro Zeile pro Halbjahr, 35 Mark pro Zeile pro Jahr. — Fernsprechnummer: 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreis: 1/2 Mark pro Woche, 3 Mark pro Monat, 10 Mark pro Vierteljahr, 35 Mark pro Halbjahr, 70 Mark pro Jahr. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: 1/2 Mark pro Zeile pro Woche, 1 Mark pro Zeile pro Monat, 3 Mark pro Zeile pro Vierteljahr, 10 Mark pro Zeile pro Halbjahr, 35 Mark pro Zeile pro Jahr.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausbestellern vierteljährlich 2 Pf. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: 1/2 Mark pro Zeile pro Woche, 1 Mark pro Zeile pro Monat, 3 Mark pro Zeile pro Vierteljahr, 10 Mark pro Zeile pro Halbjahr, 35 Mark pro Zeile pro Jahr. — Fernsprechnummer: 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreis: 1/2 Mark pro Woche, 3 Mark pro Monat, 10 Mark pro Vierteljahr, 35 Mark pro Halbjahr, 70 Mark pro Jahr. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: 1/2 Mark pro Zeile pro Woche, 1 Mark pro Zeile pro Monat, 3 Mark pro Zeile pro Vierteljahr, 10 Mark pro Zeile pro Halbjahr, 35 Mark pro Zeile pro Jahr.

Nr. 199.

Magdeburg, Freitag den 25. August 1916.

27. Jahrgang.

## Sieg unter See.

Am 6. August lichtete sie im Hafen von Baltimore die Anker und glitt in den Strom der langen Bai hinaus. Am 7. August sahen Kapitän und Mannschaft unter dem Kap Henry die Unendlichkeit des Atlantik wogen.

Es kam die erste, vielleicht die schwerste Prüfung. An der Grenze der Dreimeilenzone patrouillierten die feindlichen Schiffe. Am Tage kamen die Gläser nicht von den Augen der Führer, bei Nacht suchten die mächtigen Scheinwerfer jeden Wellenkamm, jedes Wellental nach der guten Priese ab. Die Kriegsschiffe hatten sich eine große Anzahl amerikanischer Fischereidampfer gemietet, die Vorpostenstellungen bezogen und Signale gaben. Unter dieser dichten Kette hindurch ließ es das weite Meer gewinnen, das mehr Bewegungsfreiheit ermöglichte.

### Das Entweichen gelang.

Der Unterseeboot „Deutschland“ war ursprünglich nicht mehr zu sehen, und Neuter schwieg am 7. er schwieg am 8. August. Kein Zweifel, der „Deutschland“ war die Ausfahrt aus der Chesapeake-Bai geglückt. Die Engländer hatten nicht die leiseste Spur entdeckt. Umsonst hatten die Doppelschrauben ihrer Jangschiffe das Wasser außerhalb der Bucht zu weißen Schaumvinnen aufgepeitscht; umsonst waren sie in voller Fahrt an der amerikanischen Südküste auf und ab gefahren; umsonst hatten hundert feindliche Augen den bewegten Spiegel der See abgesehen: die „Deutschland“ war und blieb verschwunden.

In Deutschland atmete man hoch und befreit auf, als Neuter stumm bleiben mußte. Nun das Schwierigste gelungen, galt es nur noch, das Schwierigste zu bewältigen. Nur noch! Ah, es gab Gefahren genug auf der Fahrt von 4200 Seemeilen oder 8000 Kilometern. Im August ist die Zeit der gefährlichen Eisberge. Einer von ihnen hat zwei Jahre vor Ausbruch des Krieges die englische „Titanic“ gespalten; die ganze Welt nahm bewegten Anteil an dem Untergang der zweitgrößten Menschen. Wenn die „Deutschland“ auf einer erzwungenen Unterwasserfahrt mit einem dieser gigantischen Sendlinge der arktischen Zone zusammenstoßen würde? Die Gefahr ließ sich mildern, sogar vermeiden durch Einschlagung eines südlichen Laufes. Aber dadurch wurde der lange Weg noch weiter erheblich verlängert.

Andere Gefahren lauerten in der Weite des Ozeans. Die Verfolger, die Stürme, die schwere See, der Nebel. Sie alle wurden in den erregten Gesprächen aller Länder erörtert. Die einen setzten ihre Hoffnung auf sie, die anderen bebten. In unsemern Spalten wurde die Auffassung vertreten, daß die Heimfahrt glücken werde, wenn alle Maschinen an Bord — auch die letzten — sicher und pünktlich funktionierten. Das ist ja der dialektische Umschlag der Technik: die Menschen erfinden die Maschinen, sie erbauen sie, und sowie die Geschöpfe sich in Bewegung setzen, werden die Schöpfer ihre Sklaven.

### Die Maschinen haben gehalten.

Was ihre Erbauer und ihre Beherrscher von ihnen erwarteten. Kapitän König kam am Mittwoch nachmittags nach seiner Ankunft in der Wesermündung als erstes erklärt, daß sie nicht ein einziges Mal auf der weiten Fahrt ausgefallen seien. Sie haben sich gehalten, trotzdem im Ozean und in der Nordsee schwere Stürme das Meer aufpeitschten und der Dampfer mit Ausnahme von 100 Meilen oder 170 Kilometern die ganze Fahrt über See zurückgelegt hat.

Am 23. Juni glitt die „Deutschland“ aus der Wesermündung in die Weite, am 23. August warf sie dort wieder Anker. In zwei Monaten sind Hin- und Rückreise bewältigt worden. Nehezu einen Monat lang, vom 10. Juli bis 6. August, hat der Unterseeboot im Hafen von Baltimore gelagert, Ladung gelöscht und Ladung empfangen.

In der ganzen Welt gab es am 10. Juli eine ungeheure Sensation, als der Telegraph das neueste Wunder der wunderreichen schweren Zeit in die Kunde trug. In dem sensationslüsternen Amerika sperrte man Augen und Mäuler offen. Nicht anders wird man sich heute dort verhalten, wo die Kunde eintrifft, daß auch die Rückfahrt des Märchenhafes trotz aller englischen Wachsamkeit geglückt ist. Vor allem in Baltimore an der Sensation beteiligt. Dort war es ja nur einer, der sie am 9. Juli erlebte: die andern haben sie ja nur nachgehört. Dieser eine war

der Führer des Schleppers, der vor Kap Henry ahnungslos lag und der in der Nacht angerufen wurde. In einem amerikanischen Briefe der „B. J. a. W.“ wird die Szene wie folgt geschildert:

Der einzige, der bei der Ankunft der „Deutschland“ die Schauer unmittelbaren Erlebens empfand, war wohl der Kapitän des Loffendampfers, der, draußen vor Kap Henry, plötzlich aus dem Dunkel der Nacht einen grauen Schatten auftauchen sah und auf seinen Ruf die Antwort erhielt: „Hier deutsches Untersee-Handelschiff „Deutschland“ von Bremen nach Baltimore.“ Dem alten Seebären fiel vor Schreck die Pfeife aus dem Munde. „Den Teufel auch“, schrie er, „Ach, Ihr wollt mich wohl zum Narren halten.“ Dann löste es wieder zurück: „Wir brauchen einen Loffen.“ Der alte Loffenkaptein hat später erzählt, daß ihm die Knie ein wenig zitterten, als er in das Ruderboot stieg, das ihn nach dem Geisterdampfer brachte. Mit weit aufgerissenen Augen sah er, wie der graue Schatten allmählich feste Umrisse gewann. Ein langgestrecktes Ungerührn wurde daraus, das sich auf dem Wasser lag und dessen Rücken sich, wie beim Dromedar, zu einem Söder krümmte. Auf dem Söder aber thronte eine menschliche Gestalt, die dem Loffen ein herzliches Willkommen entgegenrief.

Die Presse der Entente beilte sich nach Ueberwindung der ersten Ueberreizung zu erklären, daß die Fahrt ein Bluff, ein Scherz sei, der nur deshalb gemacht, weil sie geheimgehalten. Auf der Rückfahrt jedoch, da würde der Spaziergang anders ausfallen. Die neue deutsche Gefährdung hätte mit friedlichem Handel nichts zu tun, sie sei ein potentielleres Kriegsschiff, ein Schiff, das im Ru auf See in ein Piratenfahrzeug umgestaltet werden könne, und deshalb seien die Schiffe der Entente benachrichtigt, es ohne Warnung zu rammen, zu beschleichen und zu versenken. An dem bösen Willen, sich über den letzten Rest des zerstückelten Völkerrechts hinwegzusetzen, hat es nicht gefehlt; es wurden einige tausend Artikel mit den nötigen Andeutungen an die Seestreitkräfte der Westmächte geschrieben, und der Erfolg? Am siebzehnten Tage nach der Abfahrt weht von der verfolgenden „Deutschland“ an der Wesermündung die deutsche Handelsflagge im frischen Nordseewind. Verblüfft und indigniert muß heute die Entente ihre Leser mitteilen, daß alles Renommieren wieder mal eitel gewesen ist, daß es sich nicht nur um einen Bluff, um ein glückliches Zufallsergebnis handelt, sondern daß ein

### ernstes Ergebnis deutscher Technik.

deutscher Arbeit und deutscher Seeführung vorliegt, ein Ergebnis, das seine Folgen weit hinein in die künftigen Friedensjahre tragen wird.

Die unerschütterliche Zuversicht des kaufmännischen Leiters der Ozeanreederei hat nicht getrogen. Paul Lohmann, der Bremer Reeder, hat nicht daran gezweifelt, daß die „Deutschland“ alle Schwierigkeiten besiegen und wohlbehalten zurückkehren werde. In einer Unterhaltung mit einem ungarischen Journalisten hat er vor zehn Tagen, während der Unterseeboot noch fern von der deutschen Küste durch den Atlantik feuerte, seiner Zuversicht Ausdruck gegeben und hinzugefügt, daß auch der zweite Dampfer, die „Bremen“, schon zu Wasser gelassen sei. Er hat über den Bau und die Vorbereitungen der Fahrt auch einiges ausgeplaudert, was heute besonders interessanter wird:

Die Erbauung war nur ein Kolumbusei. Nur gemacht wurde es werden. Die erste Bedingung war unter schwierigsten Umständen, welche mich und alle meine Mitarbeiter betrafte, daß es gelingen würde. Die präzise Ausführung war die zweite Bedingung. Die Kieler Werft „Germania“ hat in kurzen 6 Monaten das Meisterwerk vollbracht. Kapitän König hat aus Amerika gemeldet, daß die „Deutschland“ dort in bestem Zustand anlegte und auch zurückkehren wird. Kumpf und Maschine sind tadellos. Die dritte Bedingung war, daß alles geheim gehalten wird. Die Besatzung wußten, haben mit keinem Worte darüber etwas verstanden lassen. Sie trugen sich doch vorstellbar, mit welcher Vorsicht die Schiffspapiere zu besorgen waren, mit welcher Vorsicht die Ladung vorgepackt werden mußte, wie geheim die Ankunft in Amerika vorbereitet war, die für Deutschland bestimmte Ladung Gummi und Metalle beschafft wurde. Mit größter Gedächlichkeit gelang es, Rohstoffe zu beschaffen. Da diese Waren, die viele Millionen wert sind, eingelagert sind, können wir natürlich nicht verraten. Sie können sich vorstellen, wieviel Mühe und Arbeit nötig war, um das Boot zum Schwimmen und unter 100 Metern mit Fallschirm und Tauchgeräten und vier Schweregeschützen im Hafen von Baltimore zu umgeben. Besonders das Schlepperdampfer „Drause“ und ihr Kapitän Hintsch haben sich sehr bewährt. Fahrer und Mitarbeiter haben mit großer Sorgfältigkeit und Gemüthsgegenwart gearbeitet.

Mit der Ankunft in Baltimore war das Geheimnis enthüllt. Mit der Rückreise wuchsen die Schwierigkeiten ins Riesige. Sie sind bewältigt worden. Sie sind überwunden, trotzdem England in den letzten Tagen die

### Nordsee von hundert Kriegsschiffen

Tag und Nacht durchsucht ließ. Heute darf man nämlich sagen, was wir seit dem Sonnabend verschwiegen haben: die letzten Ereignisse in der Nordsee stehen mit der Rückkehr der „Deutschland“ im engsten Zusammenhang. Aus neutralen Quellen kamen mehrfach Meldungen, daß Schiffsführer große englische Geschwader, bis zu hundert Schiffen, in der Nordsee beobachtet hätten. Ihr Erscheinen war kein Zufall. Seit Sonnabend erwartete England die Rückkehr des gefährlichen Handelsdampferschiffes. Die ganze Heimaflotte wurde aufgeboden, um die Nordsee abzusuchen. Und der Erfolg? Die „Deutschland“ hat unverfehrt ihren Hafen erreicht, aber

### zwei englische Kreuzer

sind nach englischem Geändnis von deutschen Tauchbooten torpediert und vernichtet worden. Nicht nur, daß der „Deutschland“ nichts zustoßen ist, zwei kostbare englische Kreuzer von zusammen 11 000 Tonnen haben die vergebliche Suche mit dem Untergang bezahlen müssen. Es lohnt sich daher, auf die doppelte Ueberlegenheit der deutschen Technik einen Blick zu werfen und zu zeigen, daß nicht nur der deutsche Handelsunterseeboot, sondern auch das deutsche Kriegsunterseeboot Waffen darstellt, denen das meerbeherrschende England nichts Ebenbürtiges an die Seite stellen kann.

Nach der Schlacht im Stagerak wurde hervorgehoben, daß die Unterseeboote an der Kampfhandlung nicht teilnehmen konnten, weil sie außerhande seien, den in höchster Fahrt sich bewegenden Schiffen gegenüber mit ihren Waffen zur Wirkung zu kommen. Das wird wohl den Tatsachen entsprechen. Mindestens ist das Eingreifen von Unterseebooten in die einzige große Seeschlacht dieses Krieges nirgends ernsthaft festgestellt worden, sie bildete nur eine der Behauptungen, die von der englischen Admiralität aufgestellt wurden, um den Mißerfolg zu beschönigen. Es läge schon nahe, anzunehmen, daß die Schiffe, die diesmal mit Erfolg von Unterseebooten angegriffen wurden, sich nicht in voller Fahrt befanden. Da der Ueberfall nach dem deutschen Bericht in den englischen Gewässern gelang, hat diese Annahme einen gewissen Vorzug. Auf der Suche nach der „Deutschland“ gibt man nicht Vollampf. Das Besondere wird dadurch nicht angefaßt, daß nämlich Unterseeboote das Wagnis unternehmen konnten, Kriegsschiffe hoher und höherer Wirkungskraft anzugreifen, und daß hierbei die Beschädigungen der Unterseeboote äußerst gering, während die Verluste der angegriffenen Hochseeflotte sehr groß waren.

In allen ähnlichen Fällen, in denen früher Unterseeboote in die Lage kamen, größere und große Einheiten zu vernichten, bot sich ihnen die Gelegenheit, diese unvermutet zu überfallen. Hier war aber eine Flotte in Bewegung, umgeben von allen Sicherheiten, die eine solche Geschwaderfahrt begleiten. Trotzdem konnten mehrere Fahrzeuge teils vernichtet, teils schwer beschädigt werden. Die ohnedem so bedeutungsvolle Wirksamkeit der Unterseeboote, die in wesentlichen Zügen die Gestalt des Seekriegs verändert hat, gewinnt damit

### eine neue Erweiterung.

Allerdings wäre der Erfolg der deutschen Unterseeboote noch größer, er wäre ganz erstaunlich, wenn die englische Darstellung des Vorgangs den Tatsachen genau entspräche. Die Engländer machen seit langem bei allen ihren Berichten über den Seekrieg Stimmungspolitik. Der wichtigste Bestandteil dieser Stimmungspolitik ist die stets wiederkehrende Behauptung, daß sich irgend ein deutsches Geschwader dem Kampfe mit einem englischen Geschwader entzogen habe. Von deutscher Seite wird bestritten, daß überhaupt ein Geschwader deutscher Einheiten in dem Kampfraum aufgetreten sei.

Sonderbar ist, daß die Engländer kein Gefühl dafür haben, wie sehr ihre Darstellung, statt die Sache zu verbessern, sie verschlimmert. Wenn die deutsche Flotte, weil sie die englische als härter feststellen konnte, sich dem Zu-



möge bald zu Ende gehen und die Arbeit der sozialistischen Internationale bald wieder aufgenommen werden. Auch Scerrati feierte die Internationale, die zwar nach der offiziellen Darstellung gefallen sei, in Wahrheit aber weiterleben im Bewußtsein und im Herzen der Mehrheit aller Arbeiter. Darum gehören alle unsere Gedanken unsern Toten, der Internationale und dem Sozialismus. —

## Ueber vier Jahre Zuchthaus!

Am Mittwoch den 23. August 1916 stand vor dem Berliner Oberkriegsgericht der bisherige sozialdemokratische Abgeordnete, Rechtsanwalt und — Armierungssoldat Doktor Karl Liebknecht. Er war bekanntlich vom Kriegsgericht zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt worden wegen versuchten Kriegsverrats. Das Kriegsgericht hatte die mögliche Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte ausdrücklich abgelehnt mit der Begründung, daß nach seiner Ueberzeugung Liebknecht nicht aus ehrlicher Gesinnung, sondern aus politischen Beweggründen gehandelt habe.

Ueber die jetzige Berufungsverhandlung vor dem Oberkriegsgericht wird folgender offiziöser Bericht verbreitet:

In dem Verfahren gegen Karl Liebknecht begann heute um 9 Uhr morgens im Militärgerichtsgebäude in der Lehrter Straße die oberkriegsgerichtliche Hauptverhandlung. Das Gericht ist besetzt mit einem Regattenkapitän als Vorsitzenden, einem Oberkriegsgerichtsrat, der die Verhandlung leitet, einem weiteren richterlichen Militärjustizbeamten, zwei Majoren, einem Hauptmann und einem Oberleutnant. Am Angeklagten steht als von ihm erwählter Verteidiger wieder Rechtsanwalt Braack aus Braunshweig zur Seite. Bei Beginn der Sitzung beantragte der Vertreter der Anklage Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, insbesondere der Staatsicherheit, und wegen Gefährdung militärischer Interessen. Diesem Antrag wurde seitens des Gerichts stattgegeben. Die Verkündung des Urteils erfolgte ebenso wie in erster Instanz in öffentlicher Sitzung.

Das Oberkriegsgericht hat dahin erkannt, daß Liebknecht wegen versuchten Kriegsverrats, einschwerlichen Ungehorsams und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 4 Jahren 1 Monat Zuchthaus, worauf 1 Monat Untersuchungshaft anzurechnen ist, zu Entfernung aus dem Heere und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 6 Jahren zu verurteilen sei.

Die Verhängung einer schwereren Strafe als in erster Instanz erscheint trotz voller Würdigung der zugunsten des Angeklagten sprechenden Umstände gerechtfertigt, wenn man berücksichtigt, daß Liebknecht seine Pflichten als Soldat und Staatsbürger zur Kriegszeit zum Schaden des bedrohten Vaterlandes in schwerer Weise verletzt hat. Er hat auch selbst eingestanden, daß er durch die Flugblattverteilung und durch die Veranstaltung der öffentlichen Demonstration eine Schwächung der deutschen Kriegsmacht begünstigt. Ueberdies war Liebknecht bereits früher wegen ähnlichen Vergehens mit 1 Jahr 6 Monaten bestraft.

Gegen das heutige Urteil steht Liebknecht das Rechtsmittel einer Revision zu.

Das Oberkriegsgericht hat also eine wesentliche Verschärfung der Freiheitsstrafe eintreten lassen und außerdem auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt. Damit wird für den Genossen Liebknecht der dauernde Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte, also des Reichstags-, Landtags- und Stadtverordnetenmandats, ausgesprochen.

Die Aberkennung der Ehrenrechte hat ferner für die Dauer von 6 Jahren nach Abbüßung oder Erlaß der ihm zuerkannten Zuchthausstrafe die Folge, daß Liebknecht nicht berechtigt ist, in öffentlichen Angelegenheiten zu stimmen, zu wählen oder gewählt zu werden und andre politische Rechte auszuüben. Dr. Liebknecht vertritt im Reichstag den Wahlkreis Rotterdam-Dithmarschen und im Abgeordnetenhaus den Wahlkreis Berlin 11 (Wedding-Gesundbrunnen).

Im Falle der Einlegung des Rechtsmittels der Revision würden die weitere Verhandlung und Entscheidung vor dem Reichsmilitärgericht stattfinden. Die Revision kann jedoch nur darauf gestützt werden, daß das Urteil auf einer Gesetzesverletzung beruhe. Eine solche ist nach § 399 der Militärstrafgerichtsordnung vorhanden, wenn eine ausdrückliche Vorschrift der Gesetze oder ein Rechtsgrundgesetz oder eine militärische Dienstvorschrift oder ein militärischer Grundgesetz nicht oder nicht richtig angewendet worden ist. Die Revision ist binnen einer Woche nach Verkündung des Urteils einzulegen.

Eine unparteiische Würdigung des neuen Urteils ist uns heute weder nach der einen noch nach der andern Seite möglich. Sie kann in der Presse während des Krieges überhaupt nicht erfolgen. Wir verzichten daher auch darauf, unsere Auffassung über die Handlungen Liebknechts hier noch einmal darzulegen. —

## Lebensmittelversorgung in Polen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Darstellung der Maßnahmen, die getroffen worden sind, um die herrschende Not in Polen einzudämmen. „Vor einem Jahre — gerade zur Erntezeit — fluteten die Russen aus Warschau und den östlich gelegenen fruchtbaren Teilen des polnischen Landes zurück. Man weiß, unter welchen Umständen sich dieser Rückzug vollzog. Man weiß, daß, wie es jüngst ein polnischer Schriftsteller ausgedrückt hat, die russischen Horden auf ihrem Wege nach dem Osten anderthalbtausend Dörfer mit so gleichmütiger Selbstverständlichkeit anzündeten, wie man sich jetzt im Kriege kaum eine Zigarre anzündet.“ Man weiß, daß es zu diesem, im Einverständnis mit den Ententegegnern, vor allem mit dem

Führer des Bierverbandes, England, durchgeführten Milddungsplan gehörte, alles Getreide, dessen man habhaft werden konnte, durch Brandkolonnen zu vernichten. Wie einst dem Franzosenkaiser Napoleon, so sollte den deutschen Heeren eine Wüste überlassen werden. Die gegnerischen Feldherren vergaßen dabei, daß den deutschen Heeren technische und organisatorische Mittel zu Gebote standen, die auch im verödetsten Gebiet ihren Unterhalt und ihre Kampffähigkeit sicherten. Für die deutschen Truppen war die russische Miesenbrandstiftung lästig, aber kein Hindernis ihrer Behauptung und ihres siegreichen Vordringens; für das polnische Volk war sie ein Schlag von fürchterlicher Schwere.“

Die deutsche Verwaltung hat, um eine Hungersnot zu vermeiden, zunächst aus ihren eignen Beständen abgegeben. Solche Hilfe konnte aber nicht die Regel sein, vielmehr mußte darauf gesehen werden, daß Polen sich, wie Deutschland selbst, in der Hauptsache aus dem eignen Ertrag seines Bodens ernähren mußte. Es wurde die Rationierung eingeführt; die geringen Vorräte an Nahrungsmitteln, die zur Verfügung standen, machten es aber notwendig, daß die Rationen herabgesetzt werden mußten. Die Fleischration z. B. ist ganz erheblich kleiner als beinahe überall in Deutschland. Daß die Verbrauchsmengen, die bisher überall zugestanden werden konnten, nur eine notdürftige Ernährung gewährleisten, ist nicht zu leugnen; die Polen wissen, bei wem sie sich dafür zu bedanken haben. Mit dem Beginn des neuen Erntejahres soll jedoch die Ration erhöht und voraussichtlich auch die Zuteilung von Getreide und Grüns vergrößert werden, so daß sich der Ernährungszustand der polnischen Bevölkerung in beträchtlichem Maße bessern wird.

Es wird nun aufgezählt, was die deutsche Verwaltung alles zum Wiederaufbau des zerstörten Landes geleistet hat, und daran knüpft sich die Feststellung, daß nur allein England daran schuld ist, wenn der polnischen Bevölkerung nicht größere Mengen Lebensmittel zur Verfügung gestellt werden. Amerika war bereit, eine genügende Menge Lebensmittel zu liefern; die deutsche Regierung hat alle möglichen Zusicherungen gegeben, daß diese amerikanischen Vorräte auch nur für die einheimische Bevölkerung Verwendung finden sollten — im Einverständnis mit Rußland hat England jedoch abgelehnt, die wirtschaftliche Blockade Polens aufzuheben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ konstatiert: Die Schuld der britischen Regierung an der bisherigen Lebensmittelnot in Polen ist nicht kleiner als die der zaristischen Brandkolonnenaktion. —

## Was der Krieg frisst.

Durch Jahrhunderte hat die Menschheit im Schweiß ihres Angesichts, im Kampfe gegen wilde Tiere, gegen die Elemente und die Unbilden des Lebens zuerst das Land gerodet oder dem Meer in jäher Arbeit abgenommen und es dann bebaut. Sie hat Siedlungen geschaffen, sie zu Gemeinwesen vereinigt. Stills hat der menschliche Geist gearbeitet, Dampf und Elektrizität entdeckt. Fabriken und Zentren sind entstanden, Schlot reihte sich an Schlot. Aus der Tiefe der Erde holte sich der Mensch die Vorräte von Jahrtausenden und heizte mit ihnen seine Kessel. Schienenwege führten die Erzeugnisse rasch von Ort zu Ort. Und schon strebte sein Geist weiter hinaus, die Luft zu bezwingen, da brach der Krieg aus und gestattete alles nach seinen Gesetzen.

Was sollen wir die goldenen Weizenähren, Stachelndraht muß her! Die Dörfer stören mir den Ausschub, und jene Fabrik gibt eine prächtige Deckung. Hier sind Pflüge erzeugt worden? Jetzt sollen Bajonette geschaffen werden. Euer Stoff brauche ich für Zelte und Rudfäden. Die Glocke, die zur Messe gerufen hat, will ich zu Kanonenformen. Euch ist euer Wohnhaus lieb und teuer, für mich ist es nur ein Quartier.

Der Krieg hat seine eignen Gesetze und führt sie aus. Die Arbeit von Jahrhunderten zerstört er in wenigen Tagen. Man spricht so viel von den Verheerungen des dreißigjährigen Krieges, vergißt aber den damaligen Wirtschaftszustand. Einfach und auf das Dorf gestützt, bot er wenig Gelegenheit zu großen Vernichtungen. Man mochte bewegliches Gut plündern, Wohnhäuser den Leuten über dem Kopf anzünden, aber der Grund und Boden blieb und der einfache Pflug war bald wiederhergestellt.

Anderes im Zeitalter der Industrie. Nicht nur daß die zerstörten Fabriken wieder aufgebaut werden müssen, von neuem eingerichtet, und unterdessen geht viel Zeit verloren, in des Wortes wahrstem Sinne kostbare Zeit. Nicht nur daß die vernichteten Rohstoffe von neuem herbeigeschafft werden müssen, die Lebensadern der Industrie sind die Verkehrswege. Straßen und Eisenbahnen, Brücken und Telegraphen müssen wieder aufgebaut werden. Aber auch die Landwirtschaft erfährt jetzt ganz andern Schaden. Jahre muß es dauern, bis der Viehstand ersetzt wird, der Kulturboden hat weit ärgeren Schaden erfahren als der Acker der Dreifelderwirtschaft.

Nicht zu erweisen ist denn auch der Schaden, der den Kriegsgebieten erwachsen ist. Eine amerikanische Zeitschrift „The American“ hat versucht, einen Teil des erwachsenen Schadens zu schätzen, und kommt schon zu erschreckenden Zahlen. In Belgien wären vernichtet an Maschinen Werte für 900 Millionen Dollar, an Rohstoffen und Fabrikaten für 900 Millionen Dollar und an Getreide für 140 Millionen Dollar. In Frankreich Werte für 600 Millionen Dollar, an Eisenbahnen für 225 Millionen Dollar, in Polen und Galizien zusammen für 600 Millionen Dollar. Ein Dollar hat 4 Mark. Darin drückt sich der Unterschied zwischen dem industriellen Westen und dem vorwiegend agrarischen Osten aus. Dabei sind die Zerstörungen an Wohnungen, Wegen, Brücken und öffentlichen Gebäuden nicht mitgerechnet. Alles in allem sollen es 5 Milliarden sein.

Diese Schätzung gibt eine Vorstellung von der Verwüstungsgewalt moderner Kriege. Dabei sind alle Verluste an Kulturgütern nicht mitgerechnet, da sie unschätzbar sind. Museen, Bibliotheken, Galerien und bauliche Kunstwerke können überhaupt nicht ersetzt werden. Erst im Kriege kommt man zu der Erkenntnis, was denn der Krieg ist und frisst. —

## Notizen.

**Die neue, fünfte Kriegsanleihe.** Wie die Blätter melden, wird die neue, fünfte Kriegsanleihe vom 4. September bis zum 5. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Der Zeichnungspreis beträgt für 5 prozentige Anleihen 98 Prozent und für 4 1/2 prozentige Schatzanweisungen 95 Prozent. Die Einzahlungen sollen so gelegt werden, daß ihre zweite Hälfte erst in den Monaten Januar und Februar 1917 zu erfolgen braucht und ein großer Teil des Wertes der guten Gente in neuer Kriegsanleihe angelegt werden kann. —

**Eine hoffnungsvolle Stimme.** Der amerikanische Botschafter Penfield in Wien äußerte sich einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber über die politische Lage, wobei er erklärte, daß der Krieg auf einem Höhepunkt angelangt sei, der kaum mehr überritten werden könne. Kämpfe, wie die gegenwärtig geführten, könnten in gleicher Heftigkeit nicht viel länger fortgesetzt werden, sondern müßten in absehbarer Zeit zu einer Atempause führen. Er sei der Ansicht, daß diese Unterbrechung der Kampfthätigkeit dann von den zum Frieden geneigten Gruppen, die in allen Staaten immer mehr erstarben, dazu benutzt würde, Mittel und Wege zur Herbeiführung des Friedens zu finden. Nach nüchternen Beurteilung der Kriegslage dürfe man hoffen, daß der Krieg in nicht allzu ferner Zeit seinem Ende entgegengehe. —

**Der tote kehrt wieder.** Folgender Vorfall beweist, daß selbst amtliche Todesanzeigen über gefallene Krieger mitunter auf Irrtum beruhen können: Im Sommer 1915 war an das Bürgermeisterei von Bischofteinitz (Böhmen) vom österreichischen Kriegsministerium die Verständigung gelangt, daß der Infanterist Joseph Dittrich aus Bischofteinitz den Heldentod gefunden habe. Gleichzeitig wurde um eine Photographie des Verstorbenen um Einzeichnung in das Heldentalbum ersucht. Eine freudige Ueberraschung wurde nun den Trauernden dieser Tage zuteil, da der Totgemeldete in die Heimat zurückkehrte. Wohl hatte er den Verlust eines Auges zu beklagen, doch fühlt er sich sonst wohl. Dittrich hatte in den Kämpfen gegen Rußland einen Kopfschuß erhalten und blieb auf dem Schlachtfeld bewußtlos liegen, weshalb seine Kameraden ihn für tot hielten und in diesem Sinne beim Kommando berichteten. Dittrich wurde nach vielen Stunden von den Russen aufgefunden und nach seiner Ausheilung nach Sibirien verschickt. Als Austauschgefangener kam er nun invalid zurück. —

**Wegen Spionageverdacht erschossen.** Als Spionin ist in Marseille die 28 jährige Louise Pfadt, deren Verurteilung gegen das von Marzeller Kriegsgerichtshof gefällte Urteil der Pariser Kassationshof verworfen hat, am Dienstag erschossen worden. —

**England hungert Belgien aus.** Das Haager Korrespondenzbureau meldet, es erfährt von belgischer Seite, daß das Verbot der Brotausfuhr nach Belgien darauf zurückzuführen sei, daß die Zahl der von England zurückgehaltenen mit Futtermitteln, Weizen und Weizenmehl beladenen holländischen Schiffe auf 32 liegt und es infolgedessen notwendig war, mit den vorhandenen Vorräten so sparsam wie möglich umzugehen. —

**Ein russisches Torpedoboot durch Explosion beschädigt.** Wie aus Memel berichtet wird, wurde am 22. d. M. an der kurländischen Küste beobachtet, wie etwa 6 Seemeilen nördlich Klein-Zeben ein russisches Torpedoboot vom Typ der neuesten großen Boote durch eine Explosion schwer beschädigt wurde. Das Boot wurde von andern Torpedobooten nach der Küste von Dessel geschleppt. —

## Und immer die Gomme.

W. L. S. Großes Hauptquartier, 21. August 1916. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme sind gestern Abend und nachts neue Anstrengungen unserer Gegner zum Scheitern gebracht worden. Die Angriffe der Engländer richteten sich wieder gegen den vorpringenden Bogen zwischen Thiepval und Pozieres sowie gegen unsere Stellungen um Guislemont. Bei und besonders südlich von Maurepas wurden starke französische Kräfte nach teilweise erstem Kampfe zurückgeschlagen.

Nachts der Maas nahmen die Artilleriekämpfe nachmittags im Abschnitt Thiaumont-Meurb, im Chapire- und Bergwald an Heftigkeit bedeutend zu. Mehrfache französische Angriffe südlich des Wertes Thiaumont sind zusammengebrochen.

In den letzten Tagen ist je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf bei Bazentin und westlich von Péronne durch Abwehrfeuer in der Gegend von Wicébourg und La Bassée abgeschossen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Kleinern erfolgreichen Unternehmungen gegen russische Vortruppen, wobei Gefangene und Beute eingebracht wurden, ist nichts von Bedeutung zu berichten.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich des Dnistrow-Sees setzen die Serben dem bulgarischen Angriff noch Widerstand entgegen; ihre Angriffe gegen den Dymant Zeri sind gescheitert.

Alle Berichte aus dem feindlichen Lager über serbisch-französisch-englische Erfolge sowohl hier wie am Vardar und Struma sind freie Erfindung.

Oberste Seeresleitung.

# Das Volk und der Friede!

Zu einer öffentlichen Versammlung, die am Freitag den 25. August, abends 8 1/2 Uhr, im

## Zirkusgebäude, Königstraße

stattfindet, laden wir hierdurch alle Einwohner Magdeburgs ohne Unterschied der Partei oder des Glaubens ein.

## Chefredakteur Paul Bader

wird über Das Volk und der Friede sprechen.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

S. A.: Alwin Brandes.

**Riesenauswahl** und solide Preise für tadelloß sitzende **Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge** Paletots, Joppen, Stoff- u. Kammgarnhosen. Besatzschneide auf obige Artikel werden ausgeführt und schnellstens erledigt. **Hans Herzberg, Schopenstr. 1a,** an der Sophienkirche.

**Achtung!** **Burg** **Beschlagnahme** Paul Teichmann, Schuhmacher.

**Wegen vollständiger Auflösung meines Geschäfts**

### Total-Ausverkauf

in Emaillegeschirren, Lackier-, Weißblech-, Holz- u. Eisenwaren, Gas-, Spiritus- u. Petroleum- fochern, Solinger Stahlwaren, Eis- u. Ziegen- schürren, Elektrisch-, Gas- und Spiritus-Flas- schen, Westengen für den Haushalt, Gardinen-, Stores- u. Jugonleas-Einrichtungen, Gardinen- und Portieren-Zangen, sowie allen übrigen Hausgeräten, Leinwand, Platten, Tischdecken, Tischvorsetzern, Kohlenkesseln, Tisch- u. Rehröhr- cistern, Gasloch-Apparate, Konjunktorgläsern und -kugeln, Küllier-Schraubensarteln usw. zu bedeutend ermäßigten Preisen!

**Carl Buse** Breitenweg Nr. 87 Fernruf 5755

**Elektrische Lichtanlagen und Lampen** auf Wunsch — Ersatz für Spiritus-Glählicht. **Magdeburger Elektrische Gesellschaft Thormeyer & Co.** 292 Breitenweg 292.

**Zigaretten** in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges zu Fabrikpreisen **Abgabestelle an Private nur im Torweg** **Bonitas** Zigaretten-Fabrik Große Kienstraße 18 Magdeburg.

**Prima Würstchen** **Metallbetten** **E. Pützke** **Winnu Habermann**

**Himbeersaft** mit Sacharin à Liter 1.50. P. Wiggert, Halberstädter Str. 111.

**Neue u. geb. Möbel** kauft man am billigsten 4050 Stephansbrücke 17.

**Gehen Ihre Uhren nicht?** Reparaturen an Regulatoren, Weckern sowie Uhren jeder Art.

**Fr. Pöllnitz, Uhrmacherei,** Schönebeckstr. 9a. Kein Laden.

1 eleg. Zweifeldzimmer, eckig, mit jäherrhem Büfett, für nur 300 Mk. u. verb. 1 Schlafzimmer 220 Mk. **Wäbelch Jentzsch, Breitenweg 6. l.**

**Von der Reise zurück** **Dr. Ortmann** Spezialarzt für Haut- und Blasenleiden

Breitenweg 23 (Eing. Berliner Str.) 12-1, 3-5 Uhr. 755

**Zahnpraxis** **A. Simgatowski** **Himmelreichstraße 6-8**

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

**Dankfagung.** für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichsten Spenden beim Hinscheiden meines lieben Gatten und Sohnes des Arbeiters

**Otto Puffke** gegen alle meine Freunde und Bekannten hiermit herzlichsten Dank. **Herrn Dr. Siebert für die Bestattung am Stiche des Gräberfeldes.**

**Herrn Hedwig Puffke** nicht zu vergessen.

**Dankfagung.** für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichlichen Spenden, die uns beim Hinscheiden meines lieben Gatten und Sohnes des Arbeiters

**Winnu Habermann** gegen alle meine Freunde und Bekannten hiermit herzlichsten Dank. **Herrn Dr. Siebert für die Bestattung am Stiche des Gräberfeldes.**

**Herrn Hedwig Puffke** nicht zu vergessen.

**Dankfagung.** für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichlichen Spenden, die uns beim Hinscheiden meines lieben Gatten und Sohnes des Arbeiters

**Winnu Habermann** gegen alle meine Freunde und Bekannten hiermit herzlichsten Dank. **Herrn Dr. Siebert für die Bestattung am Stiche des Gräberfeldes.**

**Herrn Hedwig Puffke** nicht zu vergessen.

**Todesanzeige.** Am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- vater und Großvater, der Bahnenarbeiter

### Hermann Krebs

im Alter von 72 Jahren. Dies zeigen im Namen der trauernden Hinterbliebenen an **Erschienen, den 23. August 1916**

**Berta Krebs geb. Krühl, Hermann Krebs** nebst Familie.

Die Beerdigung findet am Samstag den 26. August nachmittags 2 1/2 Uhr, von der städtischen Leichenhalle des neuen Friedhofs aus statt.



### I. dreichöriger Mandolinen-Verein

Magdeburg-Buckau. Dem blühenden Völkerringen fiel unser Mitglied **Ernst Schulz**

zum Opfer. Mit ihm ist uns wieder ein treues Mitglied entrissen worden. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. **Der Vorstand.**



### Friedrich Ebeling

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein lieber herzensguter Mann, der treusorgende Vater seiner vier Kinder, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefie und Cousin

**Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 26, 12. Kompanie, im 32. Lebensjahre in einem Feldlazarett am 17. Juli an seiner erhaltenen Verwundung gestorben ist.**

Dies zeigen an im tiefsten Schmerz **M.-Rothensee, den 23. August 1916**

**Ida Ebeling geb. Arndt nebst Kindern, Friedrich Ebeling und Frau als Eltern, Hermann Arndt und Frau als Schwiegereltern, Rudolf und Agnes als Geschwister,**

**Gustav Arndt, Schwager, zurzeit im Felde, Albert Raths, Schwager, zurzeit in Felde, u. Familie, Richard Vonell, Schwager, und Familie, Hermine Arndt, als Schwägerin.**

Sein letzter Gruß: Auf Wiedersehen! Soll niemals in Erfüllung gehen. Nun ruhe sanft, du gutes Herz. Uns bleibt der bittere, ach so bittere Schmerz.

**Geefische!** **Paul Büttelkow** **Geefisch-Großhandlung** **Schloßstr. 47**

# Was der Krieg bringt.

## Einheitsstaat Deutschland.

Im „Berliner Tageblatt“ fekte dieser Tage der frühere Oberbürgermeister von Rosen, Witting, seine bemerkenswerten „Steuerpolitische Studie“ weiter fort. Witting trifft den entscheidenden Punkt der ganzen Steuerfrage, wenn er darauf hinweist, daß durch den Krieg das Verhältnis des Finanzbedarfs zwischen Reich und Staat vollständig umgekehrt wird. Im Jahre 1907 betrug der Gesamtbedarf des Reiches 1800 Millionen, der der Staaten und Gemeinden zusammen 4000 Millionen, das Verhältnis stand also auf 14:40. Nach dem Kriege wird der Bedarf des Reiches unvergleichlich höher sein, nach Spahn 12, nach Witting 9 Milliarden, denen ein Staats- und Gemeindebedarf von schätzungsweise 5 Milliarden gegenübergestellt wird.

Bliebe man bei dem Grundsatz stehen, den Reichsbedarf vornehmlich aus Massenverbrauchssteuern, den Staats- und Gemeindebedarf aus Einkommen- und Vermögenssteuern zu decken, so würden die aus dem Kriege erwachsenen Reichslasten unter Schonung des Besitzes

den breiten Massen aufgebürdet werden. Nach Witting bleibt daher nichts anderes übrig als die Errichtung einer wirklichen Finanzhoheit des Reiches, dem fortan der erste und prinzipale Angriff auf alle Steuerquellen, direkte wie indirekte, gebührt, und von dem Staaten und Gemeinden zu ipseisen sind“.

Daß dabei eine sehr starke Erhöhung der direkten Steuern nicht zu vermeiden ist, das ist auch Witting vollkommen klar, aber mit einleuchtenden Beweisgründen widerlegt er alle Bedenken, die dagegen erhoben werden. Er weist auf die viel höhere direkte Besteuerung in England hin, und teilt auch nicht die selbst von sozialdemokratischer Seite geäußerte Besorgnis, daß durch sie die Neubildung von Kapitalien gehemmt werde.

Die Frage des Verhältnisses zwischen Kapitalismus und Steuerpolitik führt weit ins wirtschaftliche Gebiet, sie zu besprechen wird noch Zeit genug sein. Sie ist aber nur eine Frage der innern Ausföhrung innerhalb des von Witting gespannten Rahmens: „Finanzhoheit des Reiches, Spreiung von Staat und Gemeinden aus den von der Reichsregierung eröffneten Steuerquellen.“

Es ist auf den ersten Blick klar, daß damit das verfassungsrechtliche Gefüge des Reiches

von Grund auf geändert würde. Der Grundsatz, „Reichsrecht bricht Landesrecht“, einmal auf finanzpolitisches Gebiet angewendet, führt zu einer ganz enormen Erhöhung der Reichsgewalt über die Staatsgewalt, die dann logischerweise auch den größten Teil der aus ihrer Erwerbswirtschaft fließenden Einnahmequellen, Bahnen, Bergwerke usw., dem Reiche zur Verfügung stellen müßte. Das Reich wäre dann gewissermaßen der Vater, der an der Spitze der Tafel sitzt und die Portionen verteilt, Staaten und Gemeinden aber die mehr oder minder artigen Kinder, die abzuwarten haben, was für sie abfällt. Also außerordentliche Stärkung der Zentralgewalt, völlige Zurückdrängung des Partikularismus.

Dieses Programm wird, was die Gefühle seit betrifft, in den verschiedenen Staaten verschieden aufgenommen werden. So haben die Volksmassen in Preußen gegen die stärkste Eindämmung des preußischen Einflusses gegenüber dem Einfluß des Reiches ganz gewiß nichts einzuwenden. Anders mag es in Süddeutschland aussehen, wo man im Reiche immer noch sozusagen die zweite Erscheinungsform Preußens erblickt, und die partikularen Staatsrechte schützt und schützt als Damm gegen die von Norden andrängenden antidemokratischen und autoritären Strömungen. Umgekehrt gibt es auch einen preußischen Partikularismus, aber er wird nicht von den Massen vertreten, sondern von den herrschenden Massen Preußens, die schon vor dem Kriege über die Zunahme der Reichsgewalt jammernten, weil durch sie ihre Stellung in Preußen untergraben wurde.

Wichtiger aber als Reigungen und Abneigungen ist die Notwendigkeit der Entwicklung.

Wenn wir uns daran erinnern, wie das Reich schon vor dem Kriege trotz aller Schwüre und Beteuerungen der einzelstaatlichen Regierungen immer wieder in finanzpolitische Grenzkonflikte mit den Einzelstaaten geriet, und wenn wir uns vor Augen halten, in wie enormer Weise der Reichsbedarf durch den Krieg gesteigert worden ist, dann werden wir nicht im mindesten mehr darüber im Zweifel sein, wohin die Reize geht, gehen muß. Der Grundsatz: „indirekte Steuern dem Reiche, direkte dem Staat“, ist nicht mehr zu halten; die ganze Steuerkraft der deutschen Volkswirtschaft muß einheitlich erfasst, pfleglich behandelt und nach dem Bedarf der einzelnen Reichsglieder zweckmäßig verteilt werden: das kann aber nur von der Zentralstelle aus, nur durch die Reichsregierung geschehen.

Das Reich ist, verfassungsrechtlich gesehen, ein selbsterhaltender Bau: zwei Zentralgewalten, die des Reiches und die preußische sind ineinander geschachtelt. Zwischen ihnen muß es

nach dem Kriege zum Entscheidungskampf kommen. An der Aufrechterhaltung einer demokratisierten preußischen Zentralgewalt neben der Reichsgewalt hat der preußische Partikularismus kein Interesse, und so wird Preußen erst durch seine Demokratisierung im Reiche wirklich aufgehen. Durch demokratische Selbstverwaltung können die einzelnen Provinzen Preußens in ein ähnliches Verhältnis zum Reiche gelangen, wie die kleineren deutschen Bundesstaaten, und so wird zum Schluß durch die Notwendigkeiten der Finanzwirtschaft das „Deutschland über alles“ verwirklicht werden. Zwar nicht über alles in der Welt, aber doch über alles in Deutschland. —

## Zwischen Himmel und Erde.

Die aufregende Flucht eines englischen Fejeballons, bei der die beiden im Fallschirm in der Luft schwebenden Beobachter zur Zielscheibe der deutschen Maschinengewehre wurden, schildert der folgende Brief eines Augenzeugen von der französisch-englischen Front im „Petit Parisien“:

„Es mochte gegen 7 Uhr abends sein. Eine Menge Zivilisten, unter die sich englische Soldaten mischten, erging sich im Freien, während weit in der Ferne über der Vorstadt von X. eine englische „Wurk“ langsam am Himmel schwebte. Vom Nordwestwind geschaukelt, zerrie der Ballon an dem haltenden Kabel wie ein nervöser Jagdhund an der Leine des Försters. Neben Morgen wird der Ballon bis zu 500 Metern Höhe emporgelassen, von dessen Korb aus sich der Beobachter ein weitgedehntes Aussichtsgebiet bietet. Von verschiedenen Seiten beobachtete man den Ballon, als man plötzlich die Entdeckung machte, daß er nicht mehr an seinem Kabel zog, sondern kerzengerade in die Höhe zu steigen begann, gerade wie ein Freiballon beim Aufstieg. „Die Wurk hat sich vom Seil gelöst“, rief ein englischer Offizier, der stehen geblieben war, und der wie die andern nach dem Ballon schaute.

Wie ein Alarmglocke fiel das Wort unter die Leute. An den Fenstern, vor den Türen, in den Straßen, überall sah man Menschen, die mit verrecktem Halse zum Himmel starrten. Der Ballon stieg und stieg, schwannte in der Höhe von 700 Metern einen Augenblick, drehte sich dann im Kreis und schlug die Richtung nach Norden ein. Tausend, e. wandte sich zu den feindlichen Linien! Wie mag's dort oben den Beobachtern zumute sein?

Plötzlich gellt aus der Menge ein Schrei, der all den Gaffern das Blut erstarren läßt.

„Sie haben sich herabgeknüpft!“

Vor den erstarrten Augen der Zuschauer löst sich eine Art langer, schwarzer Nadel aus dem Korb und fällt geradlinig mit erschreckender Schnelligkeit nach unten. Gleichzeitig sieht man, wie aus der Gondel allerlei Gegenstände und Papierfetzen herabfallen, denen eine zweite lange schwarze Nadel folgt.

Das alles ist so schnell vor sich gegangen, daß keiner die Zeit gefunden hat, ein Wort zu sprechen. Man hört in der lautlosen Stille fast die Herzen schlagen. Ist man Zeuge eines heldenhaften Selbstmordes? Einer Thunmahl nahe murren eine Frau: „Sie hätten besser getan, sich gefangen nehmen zu lassen.“ „Nicht doch, sehen Sie doch!“ ruft eine zweite Stimme in heiterer Tone dazwischen.

Der Vorgang am Himmel, der sich jetzt abspielt, entschlüsselt allen einen Seufzer der Erleichterung. Gleich nach dem Falle haben sich die beiden Nadeln in ihrem oberen Teile vergrößert. Immer breiter und breiter werden sie, und schließlich bläst sich mit einer Schnelligkeit, die aus Wunderbare grenzt, dieser obere Teil zu einer bauchigen Hülle. Und als läge man vor der Leinwand eines Lichtspieltheaters, sieht man im Handumdrehen

### zwei Fallschirme,

die sich im Winde schaukeln. Durch das Fernglas erkennt man deutlich die beiden Menschen, die am Ende des Seilwerkes an unter den Armen und am Gürtel befestigten Stricken hängen. Von den beiden Apparaten steigt der eine ruhig und majestätisch zur Erde herab. Der andre dagegen schüttelt den an ihm hängenden Beobachter mit wilder Wut hin und her. Er ist erschüttert in einen Windstöße geraten. In gewaltigen Schwingungen gabelt der Mann wie auf einer Schaukel, die im Begriff ist, sich zu überschlagen, und um das Anglied voll zu machen, treibt ihn der Wind auch noch gerade in die Richtung der deutschen Schützengräben. Man sieht, wie er sich anstrengt und wehrt und durch krampfhaftes Fußstecken bemüht ist, den Fallschirm in eine andre Richtung zu steuern. Aber der unerbittliche Wind stößt ihn immer wieder aufs neue nach der Seite der Feinde.

Raum 700 bis 800 Meter ist er noch vom Feind entfernt, als ihn plötzlich ein Gegenwind fäßt und nach dem englischen Lager treibt. Wir alle glauben ihn damit gerettet; aber wir müssen uns bald überzeugen, daß er im Gegenteil erst jetzt verloren ist, denn mit dem Augenblick der Wendung seines Schicksals wird die Totenstille von wütendem Lärm der deutschen Maschinengewehre unterbrochen. Ein Schrei des Entsetzens steigt von der Menge der Zuschauer empor, die bleich vor Angst mit stieren Augen sehen, wie der Wind diese lebende Scheibe mit grauvoller Luft herumwirbelt, um sie bald der Wut der Maschinengewehre preiszugeben, bald sie dem Feuer wieder zu entziehen.

Der Mann am Fallschirm regt sich nicht mehr. Sein Körper zeichnet sich im Raum als eine gerade starke Linie. Es ist ein entsetzliches Schauspiel, das glücklicherweise nur wenige Minuten dauert. Der Wind bläst stärker und stärker und treibt den Mann und den Apparat gegen eine Hügelkette, auf deren Spitze eine Reihe hoher Pappeln beide hinter einem schützenden Vorhang verschwinden lassen, der sie den Augen der Feinde entzieht. Zwei, drei Minuten noch hellen die Maschinengewehre hinter den Verschwundenen her; dann verstummen sie.

Dagegen haben jetzt die Engländer das Feuer gegen die flüchtige „Wurk“ eröffnet, die sie zerstören wollen, um die Deutschen um eine Trophäe zu betrügen. Aber auch ihr Bemühen ist umsonst. Erst am folgenden Morgen erhält man die freudige Nachricht, daß auch der zweite Beobachter, durch einen munderbaren Glücksfall begünstigt, unverfehrt die eignen Linien erreicht hat.

## Hoffstil.

In der „Wojnyen Zeitung“ werden folgende zwei Depeschen mitgeteilt:

Die anlässlich des Allerhöchsten Geburtstages Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät zu einem Festmahl kameradschaftlich vereinigten, hier in dienstlicher Verwendung stehenden österreichisch-ungarischen Offiziere und Militärbeamten, der stellvertretende kgl. preussische Kriegsminister Seine Excellenz Generalleutnant v. Wandel, mit den Departementsdirektoren des kgl. preussischen Kriegsministeriums, Offiziere des Großen Generalstabs und eine Abordnung der Offiziere des Kaiser-Franz-Garderegiment-Regiments wagen in bewunderungserfüllter Anhänglichkeit Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät ihre begeisterte und freudige Guldigung darzubringen und an diese die wärmestempfundenen Wünsche für das fernere Wohlergehen Seiner Majestät zu knüpfen, Allerhöchste welche mit Gottes reichstem Segen begleitet noch viele Jahre zum Wohle und Glücke Allerhöchster seiner Völker erhalten bleiben möge.

Ich bitte von dieser Kundgebung Seiner Majestät alleruntertänigst Meldung zu erstaten.

Oberst Baron Mor-Merkl.

Darauf traf folgende telegraphische Antwort aus Wien ein:

Seine k. u. k. Apostolische Majestät freuen Allerhöchste sich, anlässlich Allerhöchster deren Geburtstages den Herrn stellvertretenden königlich preussischen Kriegsminister mit den Departementsdirektoren des königlichen Kriegsministeriums sowie Offiziere des Großen Generalstabs und des Allerhöchsten demselben besonders nahestehenden, stets hervorragend bewährten Kaiser-Franz-Garderegiment-Regiments mit Eurer Hochwohlgeboren und den in Berlin weilenden österreichisch-ungarischen Offizieren und Militärbeamten beim gemeinsamen Wahl kameradschaftlich vereint zu wissen, und danken innigst für die Allerhöchste demselben hiebei in warm empfundenen Worten huldigend dargebrachten Glückwünsche, welche Seine Majestät auf das angelegentlichste zu beruhren nicht verfehlen.

Indem Seine k. u. k. Apostolische Majestät Herrn Oberst und allen um Euer Hochwohlgebornen versammelten Herren Allerhöchste ihren herzlichsten Gruß Allerhöchste zugunsten suchen, verleihen Allerhöchste dieselben der zuverlässigen Hoffnung Ausdruck, daß die treue Waffenbrüderschaft, von welcher auch die heutige Zusammenkunft herab Zeugnis ablegt, für unsere in bereits 23jährigem heldenmütigen Ringen verfochtene gerechte Sache den Endeserfolg gewährleisten möge.

Im Allerhöchsten Auftrag

Generaloberst Graf Paar, Generaladjutant Sr. Maj.

Solche Sätze werden Wort für Wort telegraphiert! Mitten im Kriege! Und nach Beendigung des Krieges wird's auch wohl nicht besser werden. —

## Erzieht die Knaben für die Kaserne!

Diese Forderung stellt die französische Zeitschrift „Fürs Leben“ mit den nachfolgenden zehn Fragen an junge Mütter auf:

„Habt ihr euern Jungen daran gewöhnt:

1. Sich seine Schuhe zu waschen?
2. Seine Anzüge auszubürsten?
3. Eine Nadel einzufädeln?
4. Einen Knopf anzunähen?
5. Sich sein Bett zu machen?
6. Feuer zu machen?
7. Wasser zu kochen?
8. Den Tisch zu decken?
9. Bei Tisch zu bedienen?
10. Jede von ihm verlangte Hilfsleistung bereitwilligst und ohne Murren auszuführen?“

Das Blatt bemerkt dazu:

„Wohl schwerlich. Denn der Mittelstand erzieht die Knaben unter der Voraussetzung, daß das Arbeiten für die Dienstboten sind, die untern Schichten sind der Meinung, daß dazu die Frauen da sind! So werden die jungen Herren zwanzig Jahre und können sich noch nicht einmal ein weiches Ei kochen. Und da fragt man nach, weshalb solche Menschen unglücklich sind, wenn sie in die Kaserne kommen!“

Wir möchten hinzufügen, daß die Beherrschung jener Fertigkeiten nicht nur für die Kaserne, sondern fürs ganze Leben zweckdienlich und förderlich ist. —

## Verlustliste Nr. 613.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165, Infanterie-Regiment Nr. 169, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227, Infanterie-Regiment Nr. 360, Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Pionier-Kompanie Nr. 111 und Sanitäts-Kompanie Nr. 1 des 4. Armee-Korps. —

## Verlustliste Nr. 614.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6, Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 72, Infanterie-Regiment Nr. 93, Infanterie-Regiment Nr. 165, Infanterie-Regiment Nr. 169, Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Pionier-Bataillon Nr. 4 und 2. Pionier-Bataillon Nr. 4. —



# Aus der Parteibewegung.

## Französische Spaltung?

Die bürgerliche Presse Frankreichs ist auf Grund der Tagung des Nationalrats der französischen Sozialisten ziemlich einmütig der Ansicht, daß eine Spaltung der französischen Sozialdemokratie bevorstehe. Der „Kappel“ meint, daß die „Humanität“ nur den augenscheinlichen Miß in der Partei mit nichtsjagendem Dunst verschleierte und daß der Sozialismus noch lange nicht bei seiner letzten Spaltung angelangt sei. Nach der „Lanterne“ ist die Spaltung in Wahrheit und Minderheit eins der klarsten Ergebnisse des Parteitag. „Ein Abgrund von Verbrechen und Blut trennt beide, und Jaurès' große Einigkeit ist verloren.“ Dies deshalb, weil die Minderheit angeblich die „deutsche Barbarei“ unterstützt!

Gegenüber solchen Stimmen ist es beachtenswert, wenn das Hauptorgan der Partei-Minderheit, „Populaire du Centre“, den Gedanken der Spaltung zwar aufwirft, um ihn aber desto kräftiger zu verwerfen. Das Blatt schreibt, es wolle nicht auf alle Anschuldigungen und Verdächtigungen derer eingehen, die systematisch das Verhalten der Minderheit in schlechtes Licht zu stellen suchen, aber

„anders verhält es sich mit den gegenseitigen Angriffen und Uneinigkeiten der Parteimitglieder untereinander, zumal wenn diese Ereignisse dazu angetan sind, eine kommende Spaltung anzukündigen. Mit Schauern sprechen wir dieses Wort aus. Ist in der französischen Vereinigung der Sozialisten wirklich ein Bruch zu befürchten? Es wäre nicht zu wünschen; und die solches mit leichtem Herzen ins Auge fassen, läden eine schwere Schuld und Verantwortung auf sich. Wir, die wir stets die Einheit der Arbeiterpartei verkündet haben, wir legen Wert darauf, nachdem die Nationalversammlung stattgefunden hat, festzustellen, daß wir fest an der Organisation zu hängen zu wünschen, der wir unsere Kräfte und Gedanken weihen, und den leitenden Prinzipien treu zu bleiben, auf denen die Gründung unserer Partei beruht.“

Der französischen Minderheit ist also die Einheit der Partei ebensowenig eine „verwirrende Phrase“ wie die Vaterlandsverteidigung. Die französische Minderheit steht vielmehr auf dem Standpunkt, den die deutsche — Mehrheit einnimmt. —

# Provinz und Umgegend.

## Wahlkreis Dörschleben-Halberstadt-Wernigerode.

### Öffentliche Versammlungen.

Im Kreise werden zwei öffentliche Versammlungen abgehalten, die sich mit der Friedensfrage beschäftigen.

In Halberstadt findet die Versammlung am Sonnabend den 26. August, abends 9 Uhr, im „Elysiun“, in Wernigerode am Sonntag den 27. August, nachmittags 4 Uhr, im alten städtischen Schützenhaus statt. In beiden Versammlungen ist der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Genosse W. Brandes (Magdeburg), Referent.

Von allen Arbeitern und Arbeiterinnen wird erwartet, daß sie nicht nur selbst die Versammlungen besuchen, sondern auch in allen Kreisen für einen Massenbesuch rege agitieren werden. Es gilt den Friedenswillen des Volkes zum Ausdruck zu bringen. Keiner darf zurückbleiben, die Versammlungen zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den Frieden zu gestalten. Es handelt sich nicht um eine nur proletarische Aktion, sondern um eine solche, an der alle Bevölkerungskreise interessiert sind. —

**Halberstadt, 24. August.** (Zur Kartoffelerzeugung) hat der Magistrat eine Bekanntmachung erlassen. Die im Stadtbezirk am 23. August bei Kartoffelerzeugern vorhandene Vorräte abgeernteter Kartoffeln werden mit Beginn des 23. August und die zu diesem Zeitpunkt noch in der Erde befindlichen Kartoffeln mit der Trennung vom Boden für die Stadtverwaltung beschlagnahmt. Trotz der Beschlagnahme dürfen Erzeuger aus ihren Vorräten zur Ernährung ihrer Wirtschaft Angehörigen 1½ Pfund für den Kopf und Tag verwenden. Zur Erhaltung ihres Viehbestandes diejenigen Kartoffeln benutzen, die für menschliche Zwecke nicht verwendbar sind oder über deren Verfüllung eine Erlaubnis vom Magistrat erteilt ist, und Kartoffeln an diejenigen Händler verkaufen, die vom Magistrat mit Ausweisarten versehen sind. Die Ausgabe von Kartoffeln an Privathaushaltungen ist nur auf Grund von Kartoffellisten oder Kartoffelmarken gestattet. Bis zur Ausgabe der Kartoffellisten und -marken sind an deren Stelle die Nahrungsmittelmarken zu benutzen, und zwar darauf, daß auf jede Marke bis zu 10 Pfund Kartoffeln entnommen und verbraucht werden dürfen. Es finden Anwendung in der Woche vom 21. bis 27. August die Lebensmittelmarken L, 28. August bis 3. September Marke M, 4. bis 10. September Marke N, 11. bis 17. September Marke O, 18. bis 24. September Marke P, 25. September bis 1. Oktober Marke Q. Vorübergehend Anwesende erhalten nach mindestens dreitägigem Aufenthalt Kartoffellisten. Gast- und Schankwirtschaften und Anstalten erhalten nach ihrem Bedarf Kartoffelbescheinigungen ausgefüllt. Anträge sind an das Lebensmittelamt zu richten. Gewerbmäßiger Ankauf von Kartoffeln im Stadtbezirk erfordert einen Ausweis vom Magistrat. Die pfundweise Abgabe von Kartoffeln darf nur gegen Kartoffel-

marken oder Bezugsscheine erfolgen. Wägereien erhalten für die zur Brotbackung erforderlichen Kartoffeln Bezugsscheine. Die Ausgabe von Kartoffeln, einschließlich Futter- und Saatkartoffeln, aus dem Stadtbezirk ist nur mit Genehmigung des Magistrats zulässig. Wer Kartoffeln, außer Speisekartoffeln, einführt, hat sie auf vorgeschriebenem Vordruck dem Lebensmittelamt anzuzeigen. Soweit Vorräte von Speisekartoffeln zum Einkellern bezogen sind, ist der Magistrat berechtigt, durch Sachverständige die zweckmäßige Verwahrung zu überwachen. Gast- und Schankwirtschaften, Wäder und Händler haben mit Beginn des 23. August die in ihrem Besitz befindlichen Vorräte dem Lebensmittelamt anzuzeigen. Desgleichen haben Landwirte, Gast- und Schankwirtschaften, Händler und Wäder über die in ihrem Besitz befindlichen Kartoffeln eine Veränderungsnachweisung für den 1., 11. und 21. jedes Monats eingureichen. Bei der Einreichung sind die abgenommenen Kartoffelmarken beizufügen. —

(Sperlingsplage.) In diesem Jahre sind die Schäden, die die Sperlinge an den Garten- und Feldfrüchten anrichten, besonders groß. Der Magistrat hat daher zur wirksamen Bekämpfung der Sperlinge ein Fanggelb von 3 Pfg. für den Sperling ausgegeben. Zu diesem Zwecke sind Annahmestellen auf dem Burckhardtloster, dem Gute Stern, bei der Firma Gebr. Dippe, bei den Gärtnerbesitzern Mehler und Spillade eingerichtet, die Mittwochs und Sonnabends von 8 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet sind. —

(Städtischer Obstverkauf.) Das von den städtischen Chausseen gewonnene Obst wird Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags in der Markthalle von 8 bis 1 und 5 bis 8 Uhr auf dem Lagerhof, Gröperort, von 7 bis 11½ Uhr und von 3 bis 6 Uhr verkauft. Äpfel gegen die Lebensmittelmarken S (bis 10 Pfund), Birnen auf die Marke T (bis 5 Pfund). Es kosten Korbirnen 12, Erdbeeren 18, Wirtschaftäpfel 18, Tafeläpfel 25 und Fall- und Preßobst 6 Pfg. das Pfund. —

(Alte Wollfächer.) Seit längerer Zeit steht im Rathaus vor dem innern Eingang zur Stadthauptkasse ein Behälter zur Aufnahme von alten gestrickten Wollfächern, wie Strümpfe, Knabenanzüge, Westen, Jacken, Unterwäsche usw. Es ist aus den für die bisherigen Eigentümer meist wertlosen Sachen durch den Verkauf an eine Fabrik ein nicht unerheblicher Erlös erzielt, der für Kriegsnachhilfszwecke verwendet ist. Es geht daher an die Bürgerchaft die Bitte, weiter solche alte Wollfächer zu geben. Halbwole oder baumwollene Sachen sind nicht in den Behälter zu werfen. —

(Kriegswürstchen.) Von Donnerstag an werden in der Markthalle, solange der Vorrat reicht, Kriegswürstchen gegen Abgabe der Lebensmittelmarken Z zum Preise von 30 Pfg. für ein Paar verkauft. Jede Marke berechtigt zum Bezug von einem Paar Würstchen. —

## Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Neuhaldensleben, 24. August.** (Die Höchstpreise für Kartoffeln) sind nun von neuem festgesetzt. Im Kleinverkauf unter 10 Pfund beträgt der Preis 7 Pfg. für das Pfund, beim Einkauf über 10 Pfund 6 Pfg. für das Pfund. Ueber 10 Pfund sind nicht zu haben. Auf dankbare Anerkennung für Festsetzung dieser Preise kann der Kreisausschuß nicht rechnen, weil diese Preise der Jahreszeit entsprechend um 100 Prozent zu hoch sind. —

## Wahlkreis Kalbe-Dörschleben.

**Dörschleben, 24. August.** (Verkauf von Enten.) Von der Stadt sind eine größere Anzahl Enten angekauft, die an heilige Einwohner in den nächsten Tagen abgegeben werden. Der Preis für das Stück beträgt je nach Größe 7—10 Mark. Anmeldungen zum Ankauf werden im Zimmer 27 des Rathhauses entgegengenommen. Die Abgabe findet im Schlachthof statt. — Leider werden Arbeiter von diesem Angebot schwerlich Gebrauch machen können. —

(Die Verkaufspreise für Obst.) Wie bereits berichtet, hat der Magistrat bei Verpackung der städtischen Obstanlagen mit den Vachtern vereinbart, daß das hier geerntete Obst zunächst nur an hiesige Verbraucher abzugeben ist, und nachdem der Verkauf ein geringer wird, dem Magistrat das gesamte Obst angeboten werden muß. Infolge dieser Verpflichtung haben sich die Vachtpreise in mäßiger Höhe gehalten. Da die Zeit der Abnahme von Obst heranrückt, empfiehlt es sich, die vereinbarten Preise in Erinnerung zu bringen. Bei Abgabe an den Händler für 1 Zentner Erdbeeren (Früh-, Herbst- und Winterobst) 15 Mk., für Verbraucher 1 Pfund 20 Pf., Korbirnen, 1 Zentner 8 Mk., 1 Pfund 12 Pf., Frühäpfel, 1 Zentner 18 Mk., 1 Pfund 25 Pf., Herbst- und Winteräpfel, 1 Zentner 12 Mk., 1 Pfund 16 Pf., die besten Sorten hiervon 15 bis 20 Mk., 1 Pfund 20 bis 25 Pf., Fallobst 6 Mk., 1 Pfund 8 Pf., Muspflaumen 5 Mk., 1 Pfund 6 Pf. Diese Preise erhalten im November und Dezember einen Zuschlag von 15 Prozent, für jeden weiteren Monat je 20 Prozent. Es empfiehlt sich deshalb, rechtzeitig die Einkäufe zu bewirken, damit auch die Sicherheit gegeben wird, daß das Obst am Orte bleibt. —

(Die Arbeiterjugend) veranfaßt am Sonntag den 27. August einen Ausflug nach Ermisleben. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr am „Bürgergarten“. —

**Stassfurt, 24. August.** (Bescheid vom Kriegsernährungsamt.) Das Gewerkschaftsblatt für Stassfurt und Umgegend hat in einer Eingabe an das Kriegsernährungsamt sich über die hauptsächlichsten Mängel in der Volksernährung beklagt und insbesondere die viel zu hohe Preisfestsetzung für Kartoffeln unter Kritikierung der

dafür ins Feld geführten Gründe bemängelt. Auf diese Eingabe ist nun die nachstehende Antwort vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts unter dem Datum des 15. August eingegangen:

Der Eingang Ihres Schreibens vom 5. August wird dankend bekräftigt.

Alle in dem Schreiben ausgesprochenen Wünsche werden sich während des Krieges nicht verwirklichen lassen. Ein Teil der Hinweise bewegt sich in der Linie der vom Kriegsernährungsamt in Angriff genommenen und in der Durchführung begriffenen Maßnahmen. Die Rationierung der wichtigsten Lebensmittel macht jährlänge Fortschritte. Für einige Lebensmittel wird sich wohl auch in kurzer Zeit eine Senkung der Preise erzielen lassen.

Batocki.

## Wahlkreis Stendal-Osterburg.

**Seehausen (Altmark), 24. August.** (Ertunken.) Am Dienstag nachmittag ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Unweit des Kurhauses, am sogenannten Grünen Wege, fanden einige Röhre im Umland. In einem schaukelte sich mit anderen Knaben der 13jährige Ewald Seeger. Durch das heftige Schaukeln riß die Röhre, mit der der Knabe angeschlossen war. So trieb der Knabe nun ab. Seeger sprang heraus und gerade an einer so tiefen Stelle, daß er sofort versank. Hilfe war wohl zur Stelle, aber man konnte nur die Leiche landen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos. —

# Kleine Chronik.

## Das Explosionsunglück in Charlottenburg.

Die Zahl der Todesopfer, die das Charlottenburger Explosionsunglück gefordert hat, ist um zwei gestiegen: in der Nacht zum Mittwoch ist die Frau Urbe ihren schweren Verletzungen erlegen und am Mittwoch früh starb der 5jährige Hermann Wischert, eins der Kinder der tödlich verunglückten Frau Wischert. In dem Befinden der übrigen Verletzten ist zum Teil eine wesentliche Besserung eingetreten, so daß leider mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß sich die Zahl der Todesopfer noch vergrößern wird. —

## Den Vater erschossen.

Auf dem Bahnhof Zoologischer Garten in Berlin hat sich am Mittwoch in der vierten Nachmittagsstunde eine schwere Bluttat abgespielt. Der 22 Jahre alte Student der Philosophie Karl Grünberg hat dort seinen eignen Vater durch zwei Revolverkugeln getötet. Bei seiner Vernehmung machte der Täter folgende Angaben: Er habe seinen Vater mit Ueberlegung und Vorjah getötet. Seine Eltern lebten seit längerer Zeit getrennt voneinander. Die Mutter wohnte in der Wöhrter Straße 34, während sich der Vater bei seiner Liebsten in der Beußelstraße aufhielt. In dem Streit zwischen seinen Eltern, der zu der Einreichung der Ehecheidungs-Erlage geführt hätte, habe er entschieden die Partei seiner Mutter genommen. Er habe sich für verpflichtet gefühlt, die Familienlehre, die der Vater verlernt habe, wiederherzustellen und seiner Mutter Genugtuung zu verschaffen. —

## Reformhosen und Reichthum.

Es passiert doch noch etwas Neues unter der Sonne! In Regensburg waren zwei Warenhausfräulein, die sich, von außen gesehen, eines sehr frommen Lebenswandels befleißigten. Sehr oft gingen sie unmittelbar nach Geschäftsschluß in die Kirche, und zwar stets eiligem Schrittes zum Reichthum, denn sie jeweils sichtlich erleichtert verließen. Die Fräulein hatte einen sehr materiellen Hintergrund. Gelegentlich einer Hausjuchung wurde bei einer Frau ein ganzes Lager an Kleiderhosen, Wäschehosen und zum Zuge gefördert. Das ganze Lager war zusammengepackt. Und die Liebinnen waren niemand anders wie die frommen Verkäuferinnen, die so oft die Kirche und den Reichthum besuchten! Sie trugen im Geschäft zum Stehlen eigens eingerichtete Reformhosen, in denen in unbewachten Augenblicke die Waren verschwand. Sobald es sich ermöglichen ließ, gingen sie in die Kirche, um dort in den Reichthum aus den Reformhosen die gestohlenen Sachen auszu packen. Die Verkäuferinnen, die in der Kirche bereits „andächtig“ bereitstanden, holten dann, sobald die Trägerinnen der Reformhosen die Kirche verlassen hatten, in den Reichthum die gestohlenen Waren ab. Das „Geschäft“ wurde in großem Umfang betrieben. —

# Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg, 23. August.** Todesfälle: Jimmemann-Friedrich Andreas Rehan, 83 J., 11 M., 3 T. Auguste geb. Wiebig, Ehefrau des Steinmetzmeisters Traugott Conrad, 66 J., 5 M., 14 T. Juhmann Wilhelm Stein, 56 J., 8 M., 20 T. Heinz, S. des Magistrats-Bureau-Assistenten Paul Babes, 9 M., 14 T. Mag. S. des Schlossers Ernst Schöne, 1 J., 10 M., 21 T.

**Stendeburg, 23. August.** Todesfälle: Gertrud, E. des Arbeiters Karl König, 2 J., 2 T. Heizer Karl Häbde, 42 J., 1 M., 3 T. Heizers-Witwe Emilie Reinecke geb. Simon, 73 J., 4 M., 13 T. Emile Leroy, Soldat vom 12. französischen Infanterie-Regiment Nr. 103, 23 J., 7 M., 11 T.

# Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Drmann.

(24. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Nein, es ist kein Traum, ich bin gesund und unverletzt! Wer Du, mein rettender Engel? War es denn wirklich nur der Schrecken, der Dich betäubte?“ fragte Eberhard.

Er hatte ihre Hände ergriffen, und sie ließ ihn mit einem traumverloren Lächeln gewahren.

„Ich weiß nicht, wie mir geschehen ist, Eberhard, aber ich weiß, daß ich über alle Befreiung glücklich bin.“

„Mein Lieb! Mein Kleinod! Und doch konntest Du mir heute so grausamen Schmerz bereiten, konntest so mit-leidlos von mir fordern, daß ich einer andern, ungeliebten, mein ganzes künftiges Leben zu eigen gebe?“

Das sonnige Lächeln auf ihres Antlitz war erloschen, das strahlende Leuchten ihrer Augen erloschen; Bestürzung, Scham und Reue kämpften in ihren Zügen.

„Martha! O, was habe ich getan!“

Es war ein Verzweiflungsschrei aus todmüdem Herzen, aus einem Herzen, das all seine Hoffnungen und seinen kurzen Traum von Glück und irdischer Seligkeit mit einem einzigen Schlage in nichts zusammenbrechen sah. Aufschuldigend verberg sie das Gesicht in den Händen; Eberhard aber zog diese Kleinen, kühlten Hände mit sanfter Gewalt herab und sagte mit schönem männlichem Ernst: „Nichts hast Du getan, mein Lieb, das Dich auch nur für eines Atem-zugs Dauer gereuen dürfte. Du hast zu vollbringen ver-mocht, was Dir unter hunderttausend nicht eine nachtrun wird; denn Du bist bereit gewesen, Dich freiwillig für eine andre zu opfern. Nun aber hat das Her, sein Recht

geltend gemacht wider Deinen Willen. Nun, da ich weiß, daß Du mich liebst, nun lasse ich Dich nicht mehr, und müßte ich auch mit Dir selber um Deine Einwilligung kämpfen.“

Zu unerbittend süß klangen seine Worte ihr ins Herz, als daß sie der zwingenden Verehrtheit seiner Liebe lange hätte widerstehen können, und ihre letzten beklommenen Einwendungen erloschen in dem ersten beglückenden und beruhigenden Auf, den er auf ihre Lippen drückte.

„Ich werde Dich zu den Deinigen zurückgeleiten,“ jagte Brandstetter, als sie sich erglühend aus seinen Armen be-freite, „denn schon der junge Tag muß Dich als meine ge-liebte Braut begrüßen.“

Er trat an seinen Schreibtisch, um den Brief, den er zu schreiben im Begriff gewesen war, einzuschließen. Und da sah er, daß die Kugel, welche für sein Herz bestimmt gewesen war, jenen halbvollendeten Brief getroffen hatte. Ein kleines, freisundes Loch gab Kunde davon, und Trä-nen verdunkelten ihres Blick, als sie die winzige Oeffnung betrachtete.

Freiwillig schmeigte sie sich jetzt voll zärtlicher Sin-gebung an Eberhards Brust, und indem sie den leuchtenden, feucht schimmernden Blick zu dem feintgen erhob, sagte sie: „Ich war bereit, diese schreckliche Kugel mit meinem eignen Herzen aufzufangen — habe ich mir damit denn wirklich ein Recht auf Dich erworben?“

„Das unanfechtbarste, mein geliebtes Mädchen! Und sei gewiß, daß Deine Schwester die Erste sein wird, die es neidlos anerkennt.“

„So komm denn und laß uns gehen!“ bat sie. „Ich werde doch nicht eher froh sein können, als bis ich aus ihrem

eignen Munde die Gewißheit erhalten habe, daß sie mir nicht zürnt.“

Arm in Arm gingen sie durch die stille, mondhele Nacht dahin, und seltsamerweise wandelte sie auf diesem Wege nicht ein einziges Mal die Besorgnis an, daß der Mörder sein einmal mißlungenes Attentat etwa wiederholen könnte. Was sie in dieser Stunde der Gefahr gewonnen hatte, erschien ihr so über alles irdische Maß hinaus herrlich und wunderbar, daß für den Gedanken, es könne ihr durch irgendeinen tödlichen Zufall wieder entrisfen werden, daneben gar nicht mehr Raum blieb in ihrem Herzen.

Wenn irgend etwas Heinrich Wellhauens Freude über den Heiratsantrag eines so reichen und angesehenen Ver-werbers zu beeinträchtigen und einen bitteren Tropfen in den übersäumenden Becher seines Glückes zu träufeln ver-mochte, so war es die Erkenntnis, daß die hochfliegenden Hoffnungen, welche er an des angeblichen Paul Stetten glor-reiche Erfindung geknüpft hatte, sich plötzlich in eitel Dunst und Nebel verflüchtigten. Von dem Mordanschlag des Glan-den zwar hatte ihm Eberhard Brandstetter ebensowenig etwas verraten, wie seine Tochter, aber der Doktor hatte ihm von Pauls Vergangenheit und von dem Inhalt der Unterredung, die er heute mit ihm geführt, doch genug erzählt, um ihm die Ueberzeugung beizubringen, daß er nahe genug daran gewesen war, das Opfer eines Betrügers zu werden, und daß er den Ingenieur Paul Stetten ebenso-wenig jemals wiedersehen werde, wie die zehntausend Mark, die Wellhausen demselben bei seinem zweiten Besuch un-bedenklich ausgehändigt hatte.

(Schluß folgt.)

# Berete und Versammlungen.

## Holzarbeiter.

Eine außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes tagte am Sonntag den 19. d. M. in der „Reichshalle“. Gorgas erstattete Bericht über die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband wegen Zahlung einer nochmaligen Teuerungszulage von mindestens 3 Mark pro Woche. Nach langen Verhandlungen hat der Arbeitgeberverband dies abgelehnt. Daraufhin haben wir uns an das stellvertretende Generalkommando um Vermittlung in der Sache gewandt. Da die Arbeitgeber auch in größerem Maße Militärrarbeit angefertigt haben und noch fortwährend anfertigen, ohne die üblichen Friedenslöhne auch nur im geringsten zu erhöhen — denn die 1,80 Mark pro Woche Teuerungszulage kann als solche nicht betrachtet werden — glaubten wir um so mehr Berechtigung zu haben, uns an das Generalkommando wenden zu können. Nachdem sich das Generalkommando über unsere Beschwerde resp. Bitte bei den Arbeitgebern informiert hatte, fand mit uns noch eine Besprechung in der Sache statt. Wir wurden aber sehr unzufrieden. Die Arbeitgeber sollen angeblich nicht in der Lage sein, mehr Lohn zahlen zu können. Uns wurde empfohlen, von unserem Prinzip der kurzen Arbeitszeit abzulassen und dafür 11 und 12 Stunden pro Tag zu arbeiten, wodurch der Wochenlohn ja bedeutend erhöht würde! Dieser Ratsschlag wurde zurückgewiesen, da der Arbeiter bei der

heutigen Ernährungsweise ohne beratig lange Arbeitszeit auf die Dauer unmöglich aushalten könne. Im übrigen wurde betont, daß die Arbeitgeber ja heute schon, wenn nötig, länger arbeiten lassen, weil angeblich Mangel an Arbeitskräften bestehe. Es wurde von uns dem Generalkommando klargestellt, daß dieser angebliche Mangel an Arbeitskräften nur auf die ungenügende Bezahlung zurückzuführen ist, wodurch die Holzarbeiter in die anderen besser bezahlten Branchen und Betriebe hineingetrieben werden. Leider mußten wir aber auch feststellen, daß die Arbeitgeber zum Teil durch Stellung von Gefangenen zur Arbeit im ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber unsern Wünschen gestärkt werden.

In der Debatte kam die Unzufriedenheit über diesen Bericht natürlich in der deutlichsten Weise zum Ausdruck. Es wurde verlangt, daß überall in der nächsten Woche den Arbeitgebern die Forderung unterbreitet wird, mindestens sofort 6 Pfg. Lohnzulage zu zahlen. Sonst soll die Arbeit aufgegeben und anderweit Beschäftigung gesucht werden. Wenn es in den Betrieben zu Differenzen kommt, haben es sich die Arbeitgeber selbst zuzuschreiben.

Unter Zugrundelegung der Mannschaftsversorgung in der Marine müßte eine vierköpfige Familie pro Woche 55 Mark für Lebensmittel haben. Es werden im Schnittfall aber nur 35 bis 40 Mark verdient. Das sei ein unhaltbarer Zustand. Gegenüber 1914 (26,13) und 1916 (55,35) ist der Unterschied für Lebensmittel pro Woche — 29,22 Mark, und der Lohn für Holz-

arbeiter ist in derselben Zeit gestiegen im Schnittfall um 4 Mark pro Woche! Nachdem unter Verschiedenes einige Verbandsfragen erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung. —

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	22. August	23. August	24. August	25. August
Elbe	— 0,48	— 0,50	— 0,02	—
Harbubitz	— 0,16	— 0,18	— 0,02	—
Brandeis	+ 0,50	+ 0,80	+ 0,10	+ 0,10
Melmitz	+ 0,01	+ 0,38	+ 0,35	+ 0,35
Leitmeritz	— 1,33	— 1,16	— 0,16	— 0,16
Luffa	+ 0,54	+ 0,70	+ 0,16	+ 0,16
Dresden	+ 1,67	+ 1,67	—	—
Torgau	+ 0,90	+ 0,93	—	—
Mittenberg	+ 0,90	+ 0,97	—	—
Rosbau	+ 0,89	+ 0,97	—	—
Uten	+ 0,88	+ 0,93	—	—
Watzdorf	+ 1,27	+ 1,29	—	—
Magdeburg	+ 0,98	+ 0,98	—	—
Tangermünde	+ 1,09	+ 1,11	—	—
Mittenberge	+ 0,83	+ 0,84	—	—
Senen	+ 0,15	+ 0,10	0,05	—
Bismil	+ 0,25	+ 0,26	—	—
Darzhau	+ 0,48	+ 0,49	—	—
Boizenburg	—	—	—	—
Hohnstedt	—	—	—	—

# Essen Sie Seefische!

Überzeugen Sie sich bitte, daß unsere Seefische jetzt genau so frisch sind wie im Winter. —

Wir empfehlen von feischer Sendung für Freitag und Sonnabend

**Seinsten holländischen Kabeljau** im Auschnitt . Pfund **1,25**

- |   |   |
|---|---|
| ff. holl. Angelschellfisch klein . . . . . Pfund <b>1,00</b>    | ff. echte Rotzungen große . . . . . Pfund <b>2,25</b>                 |
| ff. holl. Angelschellfisch mittelgroß . . . . . Pfund <b>85</b> | ff. echte Rotzungen mittelgroß . . . . . Pfund <b>1,60</b>            |
| ff. holl. Angelschellfisch groß . . . . . Pfund <b>70</b>       | ff. Fischfilet ohne Gräten, spannenfertig . . . . . Pfund <b>2,40</b> |
| ff. frische Krabschellen . . . . . Pfund <b>60</b>              | ff. Fisch-Rackfleisch . . . . . Pfund <b>1,60</b>                     |

**Neue produktive nordvegische Südkonserver für den Mittagstisch**

ff. gebratene Fischkonserven in Tomatensoße . . . . . Dose 1200 Gramm <b>2,65</b>	ff. gebratene Seelachs in Tomatensoße . . . . . Dose 700 Gramm <b>2,25</b>
ff. getrocknete Makrelen in Tomatensoße . . . . . Dose 700 Gramm <b>2,65</b>	

**Feine norwegische Oelfische**

Dose ca. 400 Gramm <b>1,90</b>	ff. Hipped-Heringe gebraten in Sonnenöl, gr. Dose ca. 350 Gr. <b>1,50</b>
Dose ca. 200 Gramm <b>1,10</b>	ff. norweg. geräucherter Feilheringe in Tomaten, gr. Dose ca. 350 Gr. <b>1,40</b>
Dose ca. 150 Gramm <b>0,90</b>	ff. norwegische Makrelen gebraten, große Dose ca. 350 Gramm <b>1,25</b>
Dose ca. 100 Gramm <b>0,60</b>	

**Eine Partie Hering in Gelee** 1-Pfund-Dose **1,00**

# Magdeburger Fischhallen

Erstes Fisch-Spezialgeschäft  
Alte Ulrichstr. 13 769 Breiteweg 89/90  
Tel. 7262. Niederlage: Oberländer Str. 30. Tel. 2953.

**Arbeiter-Notiz-Kalender 1916**  
sind noch zu dem herabgesetzten Preise von **— 20 Pfennig —** zu haben in der **Buchhandlung Volksstimme** Große Münzstraße 3.

**Städtisch. Orchester. Vogelgesang**  
Sonnabend, 26. August, nachm. von 5 Uhr an  
**Grosses Volkskonzert**  
Leitung: Kapellmeister **Siegfried Blumann.**  
Eintrittskarten 50 Pf.  
Vorverkauf . . . . . 30 Pf.  
Konzertkasse . . . . . 30 Pf.  
Militär hat freien Zutritt.

**Stephanshallen**  
Direktion: Rich. Froberg  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Nitzsche-Burlesken.**  
— Familien-Programm —

**Wilhelm-Theater.**  
Beginn 8 1/2 Uhr  
Freitag, Sonnabend, Sonntag  
**Stund um die Liebe.**  
Samstag nachmittag  
**Grigri.**

**Waldhalla THEATER**  
Nur noch wenige Tage  
Das vielbesprochene  
**Schlager-Programm!**

**Victoria-Theater**  
Freitag den 25. August, 8 1/2 Uhr  
„Junges Regiment!“  
Sonnabend, 26. August, 8 1/2 Uhr  
„Königlicher Abend (Gedächtnis)“  
Benefit für Frau **Ulrich Selma**  
Reue! Reue!  
**Die Hausdame.**

# Kammer-Lichtspiele

Ab heute **3 Tage** Ab heute ein ganz hervorragendes

## Elite-Programm mit alleinigem Erstaufführungsrecht.

### Der Lautenmacher von Mittenwald

ein spannendes Drama aus den bayerischen Alpen in einem Vorspiel und 4 Akten. Nach dem Roman **Der Bubenrichter von Mittenwald** von Hofrat Maximilian Schmidt genannt Waldschmidt.  
**Der Lautenmacher von Mittenwald**, die bekannte Erzählung unseres Waldschmidt genannten volkstümlichen Dichters Hofrat Maximilian Schmidt, ist nun ebenfalls verfilmt worden. Die Geschichte des Mittenwalder Bubenrichters, dem aus einer Jugendliebe Unheil über Unheil erwächst, bis er ganz verfrüht ist in das Gerede von Eüge und Verbrechen, eignet sich in hohem Maße zur Bearbeitung für Lichtbildbühne. Was an diesen Filmen besonders angenehm berührt, ist die so geschmackvolle wie geschickte Art, in der die Schönheiten der bayerischen Alpenwelt als prächtige Kulisse für Geschehnisse, die sich auf der Leinwand abrollen, verwendet werden. Ob es nun malerische Straßenschilder oder Winkel Mittenwalds, ob es mildromantische Berggipfel oder weite Fernblicke herüber von diesen Bergen sind, immer sind die Landschaftsbilder, im besten Sinne des Wortes, schön, immer spürt man einen Hauch von der befreienden Erhabenheit dieser Alpen.

### Albert in Nöten ein reizendes Lustspiel mit Albert Faully in der Hauptrolle.

**Meßter-Woche** die neuen, reichhaltigsten Kriegswochenberichte von allen Fronten.

### Das verhängnisvolle Schicksal

eine spannende, ergreifende Erzählung in 3 Akten, die durch lebhafteste Schilderung ungemein fesselt.

# Panorama-Lichtschauspielhaus

Heute 3 neue große Monopolschlager mit alleinigem Erstaufführungsrecht.

## Frau Eva

ein Schauspiel in 3 Akten von Robert Wien und Armin Szenen.  
In der Hauptrolle **Erna Morona.**

Eine hochdramatische, spannende Erzählung in der Erna Morona ihr ganzes Können in glänzender Weise zur Darstellung bringt. Als reiche Fabrikdirektorsfrau eine imponierende, aristokratische Erscheinung.

## Der Einsiedler von St. Georg

ein Film drama nach alten Aufzeichnungen in 4 Akten.  
In der Hauptrolle **Friedrich Zelnik**, der im Leben kein Glück finden konnte und dieses als einsamer Bettelwaise in dem hohen Gletschermeer der Bergwelt zu seiner inneren Zufriedenheit findet.

## Eiko-Woche

die neuen Kriegs-Wochenberichte von allen Fronten.

## Lotte, du süße Maus

ein glänzendes Lustspiel in 3 Akten. Nach der Fosse **Die Kaiserin** von Ludwig Feil.  
In der Hauptrolle **Fri. Lo Vallis.**

Ein mit den dröckigsten Einfällen ausgestattetes Lustspiel, das große Heiterkeit erregen wird.  
**Anfang 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.**

# Öffentliche Versammlungen

**Halberstadt** Sonnabend den 26. August, abends 9 Uhr, im „Gymn.“  
**Wernigerode** Sonntag den 27. August, nachmittags 4 Uhr, im alten städtischen Schützenhaus.

Tagesordnung:  
**Das Volk und der Friede.**  
Referent: Reichstagsabg. **A. Brandes**, Magdeburg.  
Mit Rednerausstattungen und Geschenken.

# Ansichtspostkarten

empfehlen die  
**Arbeitsmarkt**  
Zur Beschäftigung von Arbeitern und Bergarbeitern aller Art in den „Arbeitsmarkt“ herausgegeben, weil sie in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung bekannt und beliebt ist.

# Kräftige Arbeiterinnen

suchen dauernde Beschäftigung zu höchsten Löhnen in der **Zichorienfabrik Scherer, Schönebeck.**  
Es werden bei **Robert Krause, Zichorien-, Fabrikanten**, Straße 13.

# Elektromonteuere

besucht für Reparaturen geeignet  
**Reinberg & Reinhardt, Alte Ulrichstr. 17.**

# Grd. u. Bauarbeiter

suchen dauernde Beschäftigung zu höchsten Löhnen in der **Zichorienfabrik Scherer, Schönebeck.**  
Es werden bei **Robert Krause, Zichorien-, Fabrikanten**, Straße 13.

# Schlosser u. Schmiede

suchen dauernde Beschäftigung zu höchsten Löhnen in der **Zichorienfabrik Scherer, Schönebeck.**  
Es werden bei **Robert Krause, Zichorien-, Fabrikanten**, Straße 13.

# Feilbänker

suchen dauernde Beschäftigung zu höchsten Löhnen in der **Zichorienfabrik Scherer, Schönebeck.**  
Es werden bei **Robert Krause, Zichorien-, Fabrikanten**, Straße 13.

# Stellmacher, Rademacher und Tischler

suchen dauernde Beschäftigung zu höchsten Löhnen in der **Zichorienfabrik Scherer, Schönebeck.**  
Es werden bei **Robert Krause, Zichorien-, Fabrikanten**, Straße 13.

Neu erschienen:  
**Wer wandern will!**  
Preis 1,00 RM.  
Buchhandlung Volksstimme

Nach Hohentwarthe mit Dampfer **Frida-Martha** ab 6.40 Uhr. 573 Stahlberg.

**Fredrichs Festsäle**  
Täglich abends 8.20 Uhr  
Die beliebten Leipziger Seidel-Sänger  
Der vollständig neue Spielplan erzielt allabendlich **Bombenerfolg.**

**Mittlerer oder hiesiger Arzt**  
zum Zweck der günstigen Behandlung kranker Arbeiterinnen und Bergarbeiterinnen in den „Arbeitsmarkt“ herausgegeben, weil sie in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung bekannt und beliebt ist.

Zwei wichtige Stenographen-Verzeichnisse  
Buchhandlung Volksstimme